eine geringe Entschädigung, sei es klingend, sei es durch Befriedigung seiner Eitelkeit geboten wird. Die zahlreichen Personen von Intelligenz und guter Beobachtungsgabe, die in Syrien herumlaufen, können leicht zu einer höchst erfolgreichen Sammelthätigkeit herangezogen werden. Gedruckte und ungedruckte Schriftstücke aller Art, die durch das Land verstreut sind, und von denen nicht wenige als beredete Zeugen der Denk- und Handlungsweise des Gestern oder des Heute, das doch auch nur ein Punkt in der Entwicklung ist, sich darstellen, sind unwiederbringlich verloren, wenn nicht sorgsame Hände sie aufheben, hüten und einer Centralsammelstelle zuführen. Es ist gar kein Gedanke, dass die Kräfte selbst von ein paar Dutzend Europäern hier ausreichen, die Schätze zu heben. Was kann aber hier eine Schar von Einheimischen ausrichten, die unter guter Leitung systematisch sammeln, wohlvertraut mit dem Wesen des Volks, mit den Verhältnissen des Landes und mit der Art, wie in den Besitz solcher Dinge zu gelangen ist! Wenigstens ebenso wichtig ist ihre Mithilfe für die Sammlung der mündlichen Urkunden im weitesten Sinne. Erzählungen, Lieder, Volkssprüche, Kinderverse, kurz alles, was sich in den Rahmen Volksliteratur fügt, ist von ihnen aufzuzeichnen und so viel als möglich mit Erklärung zu versehen. Ebenso sind systematische Sammlungen von Tier- und Pflanzennamen von ihnen anzulegen, vor allem aber sind sie anzuhalten, mundartliche Eigentümlichkeiten aufzuzeichnen.

Nach allen diesen Richtungen ist von einer anderen Nation des vordern Orients ganz Ausgezeichnetes geleistet worden. Es ist bekannt, wie schnell sich die Griechen, nachdem einmal das Interesse für solche Arbeiten bei ihren besten Köpfen und durch sie dann in weiteren Kreisen geweckt war, in eine ausdauernde und höchst erspriessliche Thätigkeit gefunden haben. Die zahlreichen Bände des Syllogos von Constantinopel legen ein rühmliches Zeugnis dafür ab. Die Syrer nehmen es an Verständnis und Rührigkeit mit den Griechen auf. Es sind zum wenigsten die gleichen guten Resultate von ihnen zu erwarten. Alles hängt davon ab, dass die richtige Fühlung gewonnen wird. Mit Takt, Verständnis und liebevollem Eingehen auf die Interessen der Leute, auch wenn das nicht direkt eine wissenschaftliche Ausbeute verspricht, mit Anerkennung des Geleisteten, auch wenn es am Anfang nicht immer ganz den Anforderungen entspricht, vor allem durch Vorangehen mit dem Beispiel selbstloser aus-

dauernder Hingebung an die Sache wird sich sehr viel erreichen lassen. Durch das Zusammenarbeiten der Einzelnen mit den Europäern wird das geistige Niveau der Gesamtheit sich heben. Dadurch werden wieder zahlreichere und bessere Kräfte zugeführt werden, die dann wieder eindringender von den fremden Kulturbringern befruchtet werden. Es ist auch in Aussicht zu nehmen, dass durch die Berührung mit den fremden Forschern die wohlhabenden Familien mehr als bisher veranlasst werden, ihre Kinder in Europa, besonders in Deutschland, erziehen zu lassen. Auch dadurch können sehr wirksame Elemente für die Förderung der arabistischen Studien gewonnen werden.

Deutschlands Einfluss im vordern Asien ist im Wachsen. Das Geschwätz von „zivilisatorischer Mission“ und was dergleichen tönende Phrasen mehr sind, mit denen das Gelüst nach fremdem Gut schlecht verhüllt wird, hat für den aufrichtig Denkenden keine Bedeutung. Etwas anderes ist, ob ein an wirtschaftlichen und geistigen Kräften reiches Volk nicht streben darf, diese Kräfte unter einem fremden Volke zu seinem eigenen Nutzen und zum Nutzen jenes Volkes selbst wirken zu lassen. Wir meinen, es nicht thun, wäre nicht nur eine Thorheit, sondern ein Unrecht.

Zur Geschichte der ältesten ägyptischen Könige.

Von W. Max Müller.

1. Bei meinem letzten Aufenthalt in London hatte Prof. Fl. Petrie die Güte, mir die im University College aufgestellten Stücke aus den Funden von Hierakonpolis zu zeigen und zu erläutern. Für meinen Artikel in OLZ. 217 konnte ich nach den Photographien Petrie's den klein und undeutlich geschriebenen „Palastnamen“¹⁾ des B-š nicht lesen; Petrie zeigte mir, dass er $\text{𓆎} \text{H} \cdot \text{sh} \text{m}$ sei. Nun wird

¹⁾ So schlage ich vor, (anstatt „ka-Name“) für den stets in den Umriss eines Palastes, über dem Horus steht, eingezeichneten Titel. Es muss hier erwähnt werden, dass man bisher nicht festgestellt hat, was die Bezeichnung des Umrisses srh bedeutet. Was die Spätägypter sich dabei dachten, bleibt sehr dunkel; wenn sie in Poesie Könige oder Götter „den Horussperber oben auf dem $\text{Sr} \text{h}$ “ nannten (Amons-hymnus von Hibe Z. 6 etc.), so berauschten sie sich offenbar bloß am unverständlichen Klingklang. Die Aegyptologen haben daraus srh „Basis, Gestell, Standarte“ herausphantiert. Nun ist aber srh nichts als ein Kausativ von rh „wissen“, also „der Kenntlichmacher, Hervorheber“ (auch von Spiegelberg nach mündlicher Mittheilung richtig erkannt).

man sich sofort erinnern, dass der „roi Ti“ Amélineau's (de Morgan, *Recherches* II, 242) nach der richtigen Lesung (OLZ. 222)

☞ $\nabla \nabla$ heisst, $H'-shmwty$ (?).¹⁾ Der letztere hat demnach den Namen des $B-\dot{s}$ nachgeahmt und überboten; wahrscheinlich war er also sein Sohn oder Enkel. $B-\dot{s}$ gehörte mindestens zu derselben Dynastie und wird höchstens ein halbes Jahrhundert vor $Ha'-sehemuy$ anzusetzen sein, eine Bestimmung, die auch für den zu derselben Zeit gehörigen (etwas älteren?) $Na[?]r-mer$ (?) den ungefähren Platz sichert. Beide schliessen sich also an die Dynastie an, welche in This ihre Grabstätte hatte.

Man sieht, es war nicht zufällig, dass nur die Namen jener 3 Könige in dem alten Tempel von Hierakonpolis gefunden wurden. Da nun $Ha'-sehemuy$ in This begraben lag, werden eines Tages auch die Gräber seiner zwei Vorgänger von der barbarischen Zerstörung durch „wissenschaftliche Ausgrabungen“ erreicht werden. $Ha'-sehemuy$'s Grabname (de Morgan II, 234) ist aber noch eine Nachahmung des entsprechenden Namens bei „Den“. Wenn die Fundangaben bei de Morgan II, 235 nicht ganz wertlos sind, so wäre Menes ein Nachkomme des „Den“ gewesen, der diesem opferte, also nicht zu lange nach ihm lebte. Dagegen möchte man Menes, der sich noch, so wie „Den“

Es liegt nahe, zu folgern, diese Bezeichnung stamme aus uralter (?) Zeit, in der man den Personennamen des Königs noch nicht regelmässig in den Schildring („die Cartouche“) einschloss, so dass jener Rahmen der einzige „Hervorheber“ war (?). In Papyrushandschriften musste ja die Palastskizze sehr bald auf einen einfachen viereckigen Rahmen reduziert werden. Wie lange man noch verstand, dass mit dem Rahmen ursprünglich der Haupttitel des Königs gegeben werden sollte: „Inhaber des Horuspalastes“, dass lasse ich dahingestellt. – Ungleich nichtssagender ist es, wenn der spätere Schildring von den Hierogrammaten als $\dot{s}n$ „der Kreis“ bezeichnet wurde; dabei dachte man sich gewiss nichts. Ist es Zufall, dass auf der grossen Vase des $B-\dot{s}$ der Königsname in den Ring, den die Göttergöttin Nehbet in den Klauen hält, eingeschrieben wurde? Man könnte darin den Ursprung der „Cartouche“ suchen, welche ursprünglich ja, entsprechend der Kürze der Namen rund war und später allmählich zu einem Oval ausgedehnt wurde, gemäss dem Anwachsen der Namen.

¹⁾ Diese Dualform giebt freilich kaum Sinn. Dass sie graphisch die ziemlich gleichlautende Adjektivendung $-wy$ oder $-wi$ (voller für $-y$, $-i$, vgl. Geez $-awi$ neben $-i$) andeuten könne, scheint mir erst für die „Urzeit“ nachzuweisen. Ein Schriftgebrauch der 5. Dynastie braucht hier nicht zu gelten. Ich bediene mich obiger Notlesung also ohne an sie zu glauben; ich würde $\dot{k} shm shmw$ „erscheinend als der Stärkste der Starken“ raten. – Der König scheint Palermo I, 5. Reihe vorzukommen.

und drei andere Könige verbrennen liess, vor dem nicht verbrannten $Ha'-sehemuy$ ') ansetzen. Aber wir wissen zu wenig von der Geschichte der Leichenverbrennung, um daraufhin $Ha'-sehemuy$ von „Den“ weit abzurücken. Ich lasse das Problem liegen, bis wir einmal Fundberichte haben. Munetho's Angabe, der (aus Oberägypten stammende?) Menes sei ein Thinit gewesen, liesse sich auch so erklären, dass er zu der Periode jener bei Abydos begraben oder durch Bauten verewigten ältesten Könige gehörte. Worauf es mir nun ankommt, ist: $B-\dot{s}$ und die andern zwei sind „Thiniten“ so gut wie „Den“ etc. und alle liegen zeitlich nahe beisammen, wohl keine 150 Jahre auseinander. Ob Menes vor oder hinter ihnen einzuschieben ist, will ich offen lassen.

2. OLZ. 235 meint Spiegelberg, man müsse an der „Ueberlieferung“ festhalten, dass Menes zuerst Ober- und Unterägypten vereinigte.²⁾ Aber welche Ueberlieferung ist denn gemeint? Es ist das doch nur eine von den Aegyptologen in allerneuester Zeit aufgestellte Hypothese, zurechtgezimmert, um zu erklären, warum vor Menes das Nichts anfängt. Wenn Menes der in Naggadah begrabene König ist³⁾, so dürfen wir nun jene Hypothese als bestimmt zerstört ansehen. Die späteren Besitzer ganz Aegyptens haben der Erinnerung an die Reichstrennung mit einer abgekürzten Verbindung der zwei Titulaturen genügt; bei dem ersten Eroberer müssten wir mehr oder weniger erwarten, nicht eben jene Abkürzung (de Morgan II, Fig. 549)⁴⁾.

3. Die Könige von Hierakonpolis haben natürlich das Delta auch (trotz der dort zu bekämpfenden Revolutionen)⁵⁾ schon längst besessen, denn die von ihnen getragene Doppelkrone hat schon die später konventionelle Form. Wenn neue Funde uns einmal wirklich in die Zeit der zwei Reiche hinunterbringen, so werden wir natürlich

¹⁾ Seine bei de Morgan II gegebenen Siegelabdrücke zeigen ungleich modernere Schrift als die aus den anderen Gräbern. Sind sie aber gleichzeitig oder gehören sie dem späteren Opferdienst an?

²⁾ Genau so drückt sich Maspero, *Origines* 230 aus und wohl noch mancher anders. Bei Manetho steht kein Wort davon. Sehr richtig dagegen schon Wiedemann *Proc. SBA.* XX, 119.

³⁾ Was doch am wahrscheinlichsten bleibt. Die Menestafel ist voll von Ungewöhnlichem (Wiedemann, *PSBA.* XX, 114), aber das fällt meist dem ungeschickten Schnitzkünstler zur Last.

⁴⁾ Seltsam, dass bei $Ha'-sehemuy$ der Dualismus wieder stärker hervorgehoben wird, wenn uns das dürftige Material nicht täuscht.

⁵⁾ Aber ein Unglück ist es, dass OLZ. 236 das von Erman durch einen Uebersetzungsfehler geschaffene angebliche Volk der „Sumpf- (nein! Land!)

sehen, dass der König von Unterägypten dieselbe Krone trug wie der von Oberägypten, $\int$ nur rot. Die jetzige Annahme, er habe die kuriose Kopfbedeckung $\int$ gehabt, ist unmöglich. Es ist das nämlich nichts als eine künstliche Reduzierung der vollen roten Krone, um die zwei Kronen in der bildlichen Darstellung zusammenschieben zu können, und die unterägyptische dabei der weissen gegenüber zu einem Anhängsel zurückzusetzen. Wo wir also jene zu einer Rücklehne zusammengeschrunppte Krone $\int$ finden, haben wir das Resultat längerer stilistischer Bemühungen der Bildhauer um das Problem, wie die Doppelkrone bequem darzustellen.

4. OLZ. 219 habe ich auf der grossen Vase des B-š eine sonderbare Erwähnung von Elephantine zu lesen geglaubt. Dieselbe beruht auf Täuschung durch einen in der Photographie nicht richtig zu beurteilenden Kratzer. Das Original nennt den König „den Beschützer (*hnti*, d. h. der davor sitzt) von *Nehbet*“.

5. Den Namen des B-š schlage ich jetzt vor, so zu ergänzen $b[y; (y?)]$ — $[w:]š$ „stark an Ehre“ (vgl. OLZ. 218).¹⁾ Für den „traurigen“ Welsfisch“ siehe l. l. Beiläufig: der König der Amélineau'schen Grabungen *k-* führt natürlich den Titel *K:(y?)*-, *Kay-é* „Hocharm“. Den Palastnamen des vermutlichen Menes lese ich *h:wti* „streitbar“, s. o. Sein Grabname zeigt 3 mal den *rht*-Vogel, aber fliegend, so dass *rht(y)w* keine sichere Lesung ist.

Zum historischen Ergebnis der Sendschirli-Texte.

Von Carl Niebuhr.

Im Brennpunkte der Mitteilungen, welche die in Sendschirli und Gerdshin gefundenen Monumente uns bieten, steht die Regierung des Königs Panammu II., S. des Bar-Çur. Seine Regesten zu bringen ist die Inschrift P. ausdrücklich bestimmt. Hier teilt Bar-

leute“ (lies Bauerntölpel!) wieder zum Leben erweckt wurde. Solch ein Volk hat nie existiert, siehe Asien, S. 30, A. 4.

¹⁾ So ist natürlich auch der König „B“ bei Lepsius, Königsb. 905 (vgl. ÄZ. 35,6) zu erklären, nämlich *by:y* „stark, mächtig“. Es läge nahe, ihn mit B-š zu verbinden und für einen etwas älteren König zu erklären.

²⁾ Sicher nicht *mnh* (Spiegelberg). *Mr* lasen Petrie und Griffith, doch schien mir die Form dafür ungewöhnlich.

Rekab zunächst mit, dass er durch die Errichtung des Steinbildes ein Gelöbniß erfülle — anders ist Z. 1 kaum zu ergänzen — und zwar im Hinblick auf das Jahr, in welchem Bar-Çur einer Verschwörung erlag, Panammu aber dem gleichen Schicksal mit Hilfe der Götter von Jaudi entrann. Der Hergang war im unlädierten Texte näher erzählt, während der Zusammenhang jetzt so gelockert ist, dass Zweifel entstehen konnte, ob die Erzählung dort von einem Mörder seines eigenen Vaters (Sachau), oder „seines“ d. h. Panammus Vaters (D. H. Müller) meldet. Trotzdem fällt die Entscheidung nicht schwer, denn Bar-Rekabs Ausdrucksweise $\text{והרג אבן שחח מן בית}$ oder Z. 7 ist in Verbindung mit Z. 2: אזה[אלה?] אבן kaum einem Missverständnis ausgesetzt. Man darf also bis auf weiteres annehmen, dass nachher „sein Vater“, in Z. 3 ausdrücklich mit Bar-Çur identifiziert, eben der des Mörders ist. Panammu II und der ungenannte Uebelthäter waren also Brüder; der Letztere aber hat, wie die von ihm berichteten Handlungen erweisen, nun den Thron bestiegen. Wie sich Panammu zunächst verhielt, geht nicht deutlich aus der Inschrift hervor. Wenn er sogleich entfloh und in Assyrien Schutz fand, dann ist die Erzählung auf P nicht der Geschehnisfolge entsprechend angeordnet. Dort befestigt der Mörder zunächst seine Herrschaft durch Gewaltmassregeln, „und der zerstörten Städte waren mehr denn der bewohnten“, worauf ein Orakelspruch, wie Müller richtig erkannt hat, eine feindliche Invasion Jaudis und Halbabahs ankündigt. „Und mein Vater“, sagt Bar-Rekab jetzt, „brachte dar (Tribut) dem Könige von Assur und er machte ihn zum Könige über das Haus seines Vaters.“ Gegenüber dem Abscheu, welchen das Gelöbniß nach Z. 1 involviert, kommt hier zu Tage, dass Panammu II. wahrscheinlich so lange die Partei des Mörders hielt, als dessen gute Zeit andauerte. Um Tribut für den ins Feld rückenden Assyrer zu finden, muss Panammu eben die nötigen Einkünfte oder doch ein Verfügungsrecht besessen haben; ein im Palaste internierter Prinz hätte auch in Abwesenheit des Königs kaum Aussicht gehabt, irgendwelche Wertstücke zusammenzubringen, von der unterbundenen Bewegungsfreiheit ganz abgesehen. Da fällt es auf, dass in Z. 5 Samal weder mitgenannt ist, noch in den Lücken Platz hat; nur über Jaudi und Halbabah kommt der Krieg. War Panammu seines Bruders Statthalter in Samal, als er abfiel? Mit dieser Annahme gewönne man zugleich die Erklärung für zwei fernere Punkte,